

GemeindenLeben

Gemeindebrief der katholischen Kirche in

Altenhain - Bad Soden - Eschborn - Neuenhain - Niederhöchstadt - Schwalbach - Sulzbach

Advent 2022

Übergang – Aufgang oder Untergang?



AUF EINEN BLICK

Einleitung	3
Interview Dr. Johannes zu Eitz	4
Betrachtung zu Wert und	
Vorläufigkeit der Kirche	8
Was sich ändert	9
Einladung Gründungsgottesdienst	10
Alte Pfarrei – neue Pfarrei	11
Advent	13
Veränderungen verstehen	14
Weihnachten	18
Tod und Auferstehung	19
Sakramente	22
Neues aus den Kindertagesstätten	24
Sternsinger	28
Gottesdienste	30
Seelsorger:innen	32
Kirchliche Dienste	34

Titelbild: Gerd Altmann auf Pixabay

IMPRESSUM

Herausgeber Pastoraler Raum Main-Taunus-Ost
 Taunusstraße 13a, 65824 Schwalbach a. Ts.
 Tel. 06196/561020-0, Fax 06196/561020-12

V.i.S.d.P. Pfarrer Alexander Brückmann

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Grafisches Konzept und Layout Silke Bernhart, www.steinsdoerfers.de

Druck gemeindebriefdruckerei.de

Auflage 11.250

Redaktion Sebastian Fischer, Bernhard Jünemann, Ursula Ziegler, Kindertagesstätten-Leiterinnen, Pfarrer Alexander Brückmann, Gemeindeferentin Catrin Lerch

Der nächste Pfarrbrief erscheint an Pfingsten.

Liebe Gemeindemitglieder,
 liebe Freunde und Gäste unserer Pfarreien
 im Pastoralen Raum!

Bei einer langen Wanderung komme ich auf meinem Weg an einen breiten Bach. Wie geht es weiter? Wie komme ich hinüber? Umlaufen und damit einen Umweg in Kauf nehmen? Durchwaten und nasse Füße bekommen? Stehen bleiben oder wieder umkehren? Auf jeden Fall neu denken, um den nächsten Schritt zu gehen.

Vielleicht sind auch Sie schon auf vergleichbare Situationen gestoßen, wenn Sie auf dem Weg waren. Beim Wandern, Spazieren gehen, auf dem Weg zu Ihrem Ziel. Manchmal fällt es uns leicht, solche Hindernisse zu meistern. Manches Mal ärgern wir uns darüber, dass wir nun umdenken und uns neu orientieren müssen. Letztendlich stehen wir dabei vor einer Veränderung oder auch einem Übergang auf unserem Weg.



Die Überquerung des Baches mag uns ein Sinnbild dafür sein, dass unser Leben in Bewegung ist, dass Veränderungen zu unserem Leben gehören, dass Übergänge Stationen in unserem Leben markieren, an denen wir zum Nachdenken und zum Neuaufbruch kommen.

Maria stand mit der Verkündigung des Engels vor einer Veränderung, vor einem Übergang zu einer neuen Wendung in ihrem Leben: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben.“ (Lk 1,31). Maria vertraute darauf, dass Gott die Veränderungen in ihrem Leben begleitet, und Gott traut ihr zu, diesen Übergang zu meistern.

Auch Josef begibt sich in dieses Vertrauen in Gott hinein: „Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.“ (Mt 1,24).

Hätten beide gezögert und wären stehen geblieben oder wären einen Schritt zurück und nicht nach vorne gegangen, hätte auch unser Weg als Christen nicht mit der Auferstehung Jesu beginnen können – der Veränderung und des Übergangs für uns Christen schlechthin.

Sie halten das Gemeinleben in der Hand. Übergänge und Veränderungen sind Thema in dieser Ausgabe. Als Christen in unseren Gemeinden stehen wir alle vor dem Übergang zur Pfarrei „Heilig Geist am Taunus“. Neben dem eigenen Gestalten dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott uns auf diesem Weg begleitet.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit.

Klaudia Feldes
Gemeindereferentin

„Mehr Vielfalt für Kirche im 21. Jahrhundert“

Dr. Johannes zu Eltz ist Stadtdekan und Bischöflicher Kommissar für Frankfurt. Im **Interview mit Alexander Brückmann und Bernhard Jünemann** erläutert er, was der Synodale Weg leisten kann und wie sich die Weltkirche ändern muss.

Die Zahl der Kirchaustritte steigt dramatisch. Ebenso dramatisch geht es mit der Zahl der Priester nach unten. Da drängt sich die provokante Frage auf: Ist die Katholische Kirche in Deutschland dem Untergang geweiht?

Auf diese provozierende Frage eine provozierende Antwort: Ja, selbstverständlich ist sie dem Untergang geweiht, so wie sie auch dauernd im Übergang ist. Der Übergang ist

kein Ausnahmezustand. Der Untergang ist der Weg, der mit Jesus zu gehen ist, denn er ist untergegangen und auferweckt worden. Das begreife ich unter dem biblischen Stichwort „Entäußerung“ (Phil 2, 7). An diesen Gedanken muss sich die verfasste Kirche gewöhnen. Sie hat keine institutionelle Bestandsgarantie bekommen.

Jesus ist untergegangen und wurde auferweckt. Wird die Kirche auferweckt? Das wird den Gläubigen mit dem schönen Schlagwort von der Kirchenentwicklung nahegebracht. Doch die erleben sie vor allem als Zusammenlegung von Pfarreien und Verlust von Nähe. Ist das ein Irrweg? Oder was verstehen Sie unter Kirchenentwicklung?

Mit Kirchenentwicklung haben wir schon seit einigen Jahren im Bistum zu tun, und ich konnte nie viel mit diesem Begriff anfangen. Am ehesten kann ich verstehen und unterstützen, eine veränderte Haltung einzuüben. Sie muss wegkommen vom triumphalen Selbstverständnis einer unangefochtenen gesellschaftlichen Stellung. Sie muss hin zu einer Minderheitenkirche, die mit anderen weltanschaulichen Angeboten konkurriert und sich mit schwindenden Mitgliederzahlen und Ressourcen anders aufstellt. Wenn Kirchenentwicklung eine angemessene Haltung zu solchen Megatrends fördert, dann erscheint mir das sehr sinnvoll.

Bild: privat



Dr. Johannes zu Eltz, Stadtdekan und Bischöflicher Kommissar für Frankfurt
synodalerweg.de; trafo.bistumlimburg.de



Bild: C. Mann/Bistum Limburg

Zurzeit empfinden viele diese Kirchenentwicklung als Reparaturbetrieb, um negative Folgen der Konzentration auf Großpfarreien abzumildern. Da muss doch mehr kommen?

Wir stecken schon ganz tief in Veränderungsprozessen. Gedanklich sind wir aber oft noch in der nachkonziliaren Blütezeit und bedauern, dass es heute nicht mehr so schön ist. Damals war die Prägekraft der spätbürgerlichen Kirche noch sehr stark. Das ist auch meine Kirche, in der ich groß geworden bin, der ich mich verschrieben habe, der ich diene. Deshalb setze ich alles daran, dass die Volkskirche in einer sich ändernden Umwelt erhalten bleibt. Volkskirche ist für mich eine Kirche, die auch von Menschen für gut und wertvoll befunden wird, die den Glauben dieser Kirche nicht teilen. Deshalb muss sie in die Gesellschaft positiv hineinwirken und nicht nur für Mitglieder da sein, die sich voll und ganz mit dem katholischen Glauben identifizieren.

Dieses positive Hineinwirken in die Gesellschaft hat durch die vielen Missbrauchsfälle einen schweren Schlag bekommen, ver-

stärkt noch durch die teilweise skandalöse Nicht-Aufarbeitung.

Ja, das macht Volkskirche natürlich sehr schwierig. Aber wenn wir Wege gefunden hätten, der Konfrontation mit den Taten und ihrer Vertuschung zu entgehen, sähe es schlimmer und hoffnungsloser aus. Die Enthüllung dessen, was vorher verhüllt wurde, ist der Grund für die Irritation des ganzen Systems. Aber sie ist auch der erste Schritt in eine bessere Zukunft. Ohne diese Enthüllung gibt es keine Zukunft.

Also bestätigt sich wieder, dass in jeder Krise, selbst in der Kirche, eine neue Chance erwächst?

Auch diese Krise hat ihre Chance der Veränderung, die es ohne diese Krise nicht geben würde. Ich nenne das das Eisbärenmodell. Ich bleibe als Eisbär unangefochten auf meiner Scholle, kann andere Lebewesen weg-hauen, die mich bedrohen. Aber ich kann nichts dagegen tun, dass die Meere wärmer werden und dass meine Scholle immer kleiner wird. Eine Kirche, deren Lebensraum zusammenschmilzt, weil sie nicht erkennen will, dass sich die Umweltbedingun-

gen ändern, wäre für mich die schlechteste Alternative.

Damit befasst sich ja der Synodale Weg. Kann er echte Veränderungen anstoßen? Oder bleibt er ein nettes Diskussionsforum?

Für mich ist der Synodale Weg die letzte große Chance, dass sich die Katholische Kirche zu einer Volkskirche des 21. Jahrhunderts wandelt. Deshalb muss der Synodale Weg begangen werden. Der oft gehörte Einwand ist, dass dadurch kein einziger Mensch sich zu Christus bekehrt. Das stimmt, aber ich verweise darauf, dass alles, was dort verhandelt wird, das Umfeld von Glaubensentscheidungen betrifft. Es geht um den Vorgarten, der nicht so verwildern darf, dass niemand mehr Zutritt ins Haus findet. Es muss dorthin viele Brücken aus der normalen Lebenswelt geben. Die Kirche hat, wenn sie gut drauf war, es immer verstanden, solch eine Inkulturation mit der sie umgebenden Welt hinzubekommen. Es war ein Irrweg des 19. Jahrhunderts, dass wir meinten, einfach aus der Zeitgenossenschaft aussteigen, sie ignorieren zu können. Das ist nicht möglich, und das zeigt sich in diesen Jahren eindrücklich.

Manche Bischöfe und auch Rom beschwören die Unveränderlichkeit des Glaubens, die nicht durch den Zeitgeist verwässert werden darf. Kann es da einen echten Aufbruch geben, wie er einst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil versucht wurde?

Das waren kirchlich fromme und glaubensstarke Zeiten, verbunden mit Optimismus und Fortschrittsdenken. Das ist heute kaum mehr abbildbar. Trotzdem sind wir am Zweiten Vatikanischen Konzil mit seinen prophetischen

Impulsen weiter dran und arbeiten es nach. Ich stimme auch zu, dass der Glaube, der zum Heil der Menschen dient, nicht durch falsche Kompromisse verwässert werden darf. Aber der Synodale Weg berührt die Fragen der Erlösung durch Christus nur indirekt. Er befasst sich mit dem, was den Menschen den Weg zum Glauben verstellt. Das ist für mich vor allem eine Organisationsform der Kirche, die als so abstrus wahrgenommen wird, dass sich kaum jemand mit den Inhalten des Glaubens beschäftigen mag.

Aus Rom heißt es dazu: Wir brauchen keine zweite evangelische Kirche in Deutschland. Ein Totschlagargument?

Das ist ein Witz des Papstes, den er so witzig findet, dass er ihn gerne wiederholt. Ich finde ihn nicht so witzig, weil er unsere Reformbemühungen lächerlich macht. Man darf nicht einfach alles darauf verkürzen, was nach 1870 als Tradition behauptet wurde. Unsere Vorfahren im 18. und früheren Jahrhunderten waren dem Heiligen Stuhl gegenüber nicht so hündisch ergeben. Und das waren auch fromme und gut katholische Leute. Wir dürfen durchaus selbstbewusster gegenüber Rom auftreten. Unser Bischof macht uns das vor.

Dann lassen Sie uns mal die neue Volkskirche skizzieren. Ich nenne nur die Stichworte Frauenordination, Zölibat, Sexualmoral. Kann der Synodale Weg echte Anstöße geben?

Ich denke, die wichtigste Entscheidung der Weltkirche und ihrer Leitung wäre es, dass sie auf die unterschiedlichen kulturellen Umstände auch unterschiedliche Antworten



Bild: Synodaler Weg/Max von Lachne

erlaubt. Die uniforme Weltkirche des 19. Jahrhunderts strapaziert unsere Kräfte über Gebühr. Wir müssen imstande sein, in den unterschiedlichen Teilen der Welt kultursensibel relative Unterschiede zuzulassen, die nicht den Kern des Glaubens berühren. Dazu kann man die von Ihnen genannten Punkte zählen. In manchen Gegenden müsste man sofort Frauen weihen, weil sonst die Kirche zerfällt. In anderen muss man damit warten, damit sie nicht zerfällt. Hier gibt es erhebliche Ungleichzeitigkeiten. Ich bin aber fest davon überzeugt, dass sich überall in der Weltkirche die Gleichberechtigung der Frauen durchsetzen wird.

Mehr Vielfalt in der Einheit? Ist das der Weg?

Wir müssen die Organisationsfragen von den Kernfragen des Glaubens, die im Credo formuliert werden, unterscheiden und mehr Vielfalt in den kulturellen Randbedingungen

zulassen. Uniforme Einheit hatte sicherlich ihre Stärken in Zeiten, als man sich gegen Diktaturen zur Wehr setzen musste. Aber diese Art von Zentralismus ist nicht für die kulturelle Moderne tauglich.

Ist diese neue Volkskirche für die weitgehend säkulare Gesellschaft überhaupt noch wichtig?

Dazu gebe ich eine altmodische Antwort. Diese Kirche ist in jeder Gesellschaft wichtig, weil sie an die Wiederkunft Christi glaubt und so fröhliche Zuversicht mitbringt. Christen sind Menschen, die wissen, dass sie das Beste immer vor sich haben. Daraus erwächst eine resiliente Hoffnung, die sagen kann: Es ist alles gut, auch wenn es schlecht aussieht und an vielen Stellen besser werden muss. Auch Christen und ihre Kirchen sind Menschen, die fehlbar sind. Doch es lohnt sich, unermüdlich daran zu arbeiten, dass sich die Welt in ihrer Schönheit zeigen kann.

Betrachtung zu Wert und Vorläufigkeit der Kirche (im Übergang)

Den Wert und die Vorläufigkeit des kirchlich Institutionellen hat Hans Urs von Balthasar in einer kleinen Meditation am Schluss seines neutestamentlichen Bandes der „Herrlichkeit“ illustriert. In einer symbolischen Auslegung des Schiffbruchs, den Paulus vor Malta erlitten hat, deutet er diesen Text auf die Kirche und ihre Strukturen: eben als Bild ihrer eschatologischen Relativierung angesichts des „himmlischen Jerusalem“, zu dem die pilgernde Kirche durch die Stürme der Zeit hindurch unterwegs ist:

So kann es geschehen, dass zuweilen die Gefüge der zeitlichen Institution sich lockern; sie sind wirklich zeithaft, die Zeit arbeitet an ihnen, vieles rostet, fault, muss ersetzt werden; was fest aneinanderzustoßen schien, trennt sich, lässt Licht oder auch Dunkel hindurch.

Die Apostelgeschichte endet mit einem breit und beinah behaglich geschilderten Schiff-

bruch: des Schiffes Pauli. Lukas ist sich der Symbolik seines Berichtes sehr wohl bewusst. Das Schiff wird vom Meerwind erfasst, „es konnte dem Ansturm nicht standhalten, so gaben wir es preis und ließen uns dahintreiben“ (Apg 27,15). Das Schiff wird untergürtet, dann wird Ladung abgeworfen, schließlich schleudern die Seeleute mit eigener Hand die Schiffsausrüstung über Bord (V. 17ff). „Alle Hoffnung auf Rettung war geschwunden.“ Paulus erhält eine Traumweisung, die er weitergibt: „Kein Menschenleben wird verlorengehen, nur das Schiff.“ Dieses zerschellt denn auch, sein Vorderteil bohrt sich in eine Sandbank ein, das Hinterdeck splittert unter dem Anprall der Wellen. Die des Schwimmens Kundigen springen hinaus, die übrigen retten sich auf Schiffsplancken oder auf dem Rücken der Schwimmer (V. 41-44). Das ist eine eschatologische Situation: das Gefüge als äußere Gestalt birst, auf den Trümmern kann man sich ans Land retten ... „Herr, rette uns, wir gehen zugrunde“, riefen die Jünger im Petrusboot (Mt 8,25). Der kluge Mann, der sein Haus auf Felsgrund gebaut hat – „Platzregen strömten nieder, Fluten kamen, Stürme brausten und tobten gegen das Haus“ (Mt 7,24f.) – ist der Mensch, der auf den Felsen Christus vertraut hat. Er wird die Planke finden, die ihn zum Ufer rettet, und diese ist vielleicht der Rücken eines, der schwimmen kann. **aus: M. Kehl, Die Kirche, S. 461f.**



Bild: falco auf Pixabay

Übergang – kein Untergang

Die Kirche bleibt, und sie verändert sich

Der Name wird anders am 1. Januar 2023. Nicht mehr Main-Taunus-Ost, sondern Heilig Geist am Taunus heißen wir als Pfarrei neuen Typs. Die bisherigen vier Pfarreien wird es nicht mehr geben. Davon müssen wir uns verabschieden. Die sieben Gemeinden aber bleiben, denn vor Ort wird Christsein gemeinsam gelebt. Darum werden sich die einzelnen Ortsausschüsse des gemeinsamen übergeordneten Pfarrgemeinderats kümmern. Den gibt es dann nur noch einmal, ebenso wie den Verwaltungsrat, der Sorge trägt für das Personal, die Gebäude, die Finanzen und vieles mehr.

Neues Patronatsfest

Unsere Pfarrkirche wird St. Katharina in Bad Soden. Die anderen Kirchen bleiben stehen und behalten als Filialkirchen auch ihre Namen, die dann bei Patronatsfesten nach wie vor gefeiert werden, ebenso wie die Kirchweih-tage. Ein neues zusätzliches Patronatsfest werden wir ab 2023 bekommen. Das werden wir dann jeweils am Pfingstfest groß feiern.

Neu: Verwaltungsleiter und Kita-Koordinatoren

Merkbare Veränderungen wird es im Bereich der Verwaltung geben. Die Postadresse der Pfarrei wird das Pfarrbüro in Schwalbach, Taunusstraße 13 sein. Dort ist auch immer jemand anzutreffen, persönlich oder am Telefon. Die Gemeindebüros in den Orten bleiben weiterhin geöffnet, wenn auch mit reduzierten

Öffnungszeiten, damit die Wege kurz bleiben. Dort wird man nach wie vor Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie Pfarrsekretärinnen antreffen. Verstärkung bekommt die Verwaltung durch einen hauptamtlichen Verwaltungsleiter und durch zwei Kita-Koordinatoren.

Gründungsgottesdienst mit Bischof Bätzing

Vereinigung zur gemeinsamen Pfarrei bedeutet nicht, dass alles zusammengelegt wird. Fast alle Gruppierungen und Kreise, die Kindertagesstätten und die gewohnten Gottesdienste gibt es nach dem Übergang von den alten zur neuen Pfarrei immer noch. Am 15. Januar 2023 kommt Bischof Georg Bätzing und feiert in der Pfarrkirche St. Katharina, Bad Soden mit uns einen Gründungsgottesdienst, den offiziellen Startschuss. Anschließend sind alle in und um die Unterkirche zu Begegnung und Austausch eingeladen. **Pfarrer Alexander Brückmann**



Bild: Gerd Altmann auf Pixabay



**SONNTAG,
15. JANUAR 2023
15.00 UHR**

**St. Katharina
Salinenstraße 1
Bad Soden**



**GRÜNDUNGSGOTTESDIENST
MIT BISCHOF DR. GEORG BÄTZING**

anlässlich der Gründung
der katholischen Pfarrei
HEILIG GEIST AM TAUNUS

**DANACH
BEGEGNUNG
IN DER
UNTERKIRCHE**

Bild: Couleur auf Pixabay

Bild: Couleur auf Pixabay

Umbruch oder Aufbruch?

Vom Pastoralen Raum Main-Taunus Ost zur Pfarrei Heilig Geist am Taunus

Vor beinahe drei Jahren haben wir einen Prozess begonnen, um die vier Pfarreien in unserem Pastoralen Raum Main-Taunus Ost zu einer Pfarrei zusammenzuführen. Dieser Pfarreiwerdungsprozess ist nun fast beendet. Im August wurde der Entwurf der Gründungsvereinbarung vom Bistum mit wenigen Änderungen genehmigt, im Oktober hat der Pastoralausschuss die endgültige Gründungsvereinbarung verabschiedet.

Pfarrei Heilig Geist am Taunus

Am 1. Januar 2023 werden die Pfarreien Christ-König Eschborn, St. Marien und St. Katharina Bad Soden, St. Nikolaus Niederhöchstadt und St. Pankratius Schwalbach aufgehoben und die Pfarrei Heilig Geist am Taunus errichtet. Die Pfarrei wird das untenstehende Logo führen.

Am 15. Januar 2023 um 15:00 Uhr wird die neue Pfarrei dann in einem Gründungs-

tedienst in der Pfarrkirche St. Katharina Bad Soden durch Bischof Georg Bätzing feierlich eröffnet, anschließend wird bei einem Empfang Gelegenheit sein, sich auszutauschen. Der bisherige Pastoralausschuss, die Pfarrgemeinderäte und die Verwaltungsräte der vier Pfarreien werden zum 1. Januar 2023 ebenfalls aufgelöst, ein neuer Pfarrgemeinderat beginnt dann seine Arbeit. Diesem neuen Pfarrgemeinderat gehören die Mitglieder des bisherigen Pastoralausschusses an. Der neue Pfarrgemeinderat hat sich am 2. November 2022 bereits konstituiert und am 23. November 2022 einen neuen Verwaltungsrat für die neue Pfarrei gewählt, damit dieser dann zum 1. Januar 2023 arbeitsfähig ist.

Pfarreiwerdung beginnt jetzt

Dies sind viele Änderungen, und deshalb haben wir fast drei Jahre gebraucht, um uns so vorzubereiten, dass die neue Pfarrei funktionieren kann. Diese Vorbereitungen waren aber nicht nur ein organisatorischer Prozess. Wir möchten in Zukunft als eine Pfarrei zusammenarbeiten und dabei das Gemeindeleben vor Ort lebendig erhalten. Die eigentliche Pfarreiwerdung beginnt erst jetzt, wir müssen sehen, ob unsere Vereinbarungen gut sind und uns ermöglichen, als Kirche vor Ort und in der Gesamtpfarrei zu wirken und die Frohe Botschaft zu verkündigen und zu leben.

Danke an alle Beteiligten

Auf unserem Weg bedurfte es die Hilfe vieler Menschen aus allen sieben Gemeinden,



aus dem katholischen Bezirk und dem Bistum. Es gab vieles zu bedenken, zu besprechen und zu entscheiden. Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitglieder in den Gremien und Projektgruppen haben sich engagiert, ebenso viele Gemeindemitglieder, die an Versammlungen und Umfragen und bei vielen Gesprächen teilgenommen haben. Die Entscheidungen waren nicht immer einfach. Als Beispiel sei die Auswahl des Pfarrpatrons aus über vierzig verschiedenen Vorschlägen benannt. Über sechs Monate brauchten wir, um „Heilig Geist“ auszuwählen. Bei den Gesprächen trafen manchmal sehr unterschiedliche Meinungen aufeinander. Aber auch dann wurden diese Diskussionen konstruktiv und respektvoll geführt. Sicherlich sind einige manchmal verärgert, enttäuscht oder frustriert gewesen, aber, so glauben wir, nie verletzt. Und es gab auch viele gute Begegnungen, Menschen haben neue Bekanntschaften gemacht und es sind neue Gruppen entstanden, die in der neuen Pfarrei gemeinsam gemeindeübergreifend arbeiten möchten. Für all das möchten wir **Danke** sagen. Wir danken allen, die sich für die Pfarreiwerdung engagiert haben, dafür, dass der Geist Gottes durch sie gewirkt hat und weiterhin wirken wird.

Geist Gottes immer dabei

Zu Beginn des Prozesses habe ich im GemeindenLeben zu Pfingsten 2020 einige

Alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.

1. Kor 12,11

Zeilen aus dem Lied „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ zitiert, um unseren damals bevorstehenden Weg zu beschreiben. Wir wussten noch nicht, welche Stürme und Gefahren wir zu bestehen hatten und ob sich die Mannschaft auf unserem Schiff bewähren würde. Heute kann ich sagen, dass die Zeile aus dem Lied „Und was die Mannschaft auf dem Schiff ganz fest zusammenschweißt in Glaube, Hoffnung, Zuversicht, ist Gottes guter Geist.“ für uns stimmt. Der Geist Gottes war bei diesem Prozess bei uns und wird uns als Pfarrpatron auch in Zukunft leiten. Der Umbruch, den die neue Pfarrei mitbringt, ist gleichzeitig ein Aufbruch, um gemeinsam unseren Glauben zu leben. Wir wollen den Weg in der neuen Pfarrei so geschwisterlich gehen, wie wir ihn in den letzten drei Jahren gegangen sind, gleitet durch den Geist Gottes. Dies wollen wir auch im Gebet für die neue Pfarrei ausdrücken, dass eine leicht veränderte Fassung des Gebetes ist, das wir während des Pfarreiwerdungsprozesses oft miteinander gebetet haben. **Dr. Frank Wiesemann**

GEBET

Gott der Liebe und der Gemeinschaft, schenke uns in unserer neuen Pfarrei deinen Heiligen Geist. Möge er uns lenken und leiten, damit wir die Ängste und Vorbehalte überwinden und mit Mut und Hoffnung die richtigen Schritte aufeinander zugehen. Er helfe uns, das Gesamte im Blick zu behalten, aber auch den einzelnen nicht zu übersehen. Er lasse uns in der Verschiedenheit die wundervolle Vielfalt und den Reichtum des Glaubens entdecken, sodass wir die Botschaft Jesu Christi authentisch und

überzeugend leben und verkünden. Wie wünschen uns, dass unsere neue Pfarrei ein Ort der Gemeinschaft und Nächstenliebe wird, der geprägt ist von Vertrauen und Hoffnung für alle, die bei Gott Heimat und Geborgenheit suchen. Guter Gott, stärke und begleite uns auf diesem Weg, den wir im offenen, ehrlichen und geschwisterlichen Miteinander gehen wollen und lass uns darauf vertrauen, dass du in allem und durch jeden einzelnen von uns in der Welt lebst und wirkst in Ewigkeit. Amen.



Gesundsein Fördern

Die letzten beiden „Corona-Jahre“ haben offenbart, in welchem prekären Zustand sich das Gesundheitssystem in fast allen Ländern Lateinamerikas befindet und wie sehr die Menschen darunter leiden.

Aus diesem Grund legen wir in diesem Jahr unseren Schwerpunkt auf das Thema Gesundheit und stellen unsere Aktion unter das Motto „Gesundsein Fördern“.

Bitte unterstützen Sie diese Arbeit.

Spendenkonto · Bank im Bistum Essen
IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45
Online-Spenden · www.adveniat.de/spenden



Veränderung verstehen

„Nichts ist so beständig wie der Wandel“, so das Zitat von Heraklit (griech. Philosoph). Seit unserem Dasein hier auf der Erde leben wir im ständigen Wandel, so, wie es das Zitat nennt. Wir haben also die Fähigkeit in uns, damit umzugehen. Wir haben als Spezies jahrhundertelange Erfahrung damit.

Was sind die Auslöser für Veränderung?

Es gibt prinzipiell nur zwei Richtungen, wie Veränderung auf uns zu kommt.

- 1. Von außen:** Äußere Umstände wie Schicksalsschläge, Umwelt oder strukturelle Änderungen (Klimakrise, Corona). Wir passen uns im Verhalten an.
- 2. Von innen:** Innere Motivation oder neue Interpretation der eigenen Identität. Wir initiieren aus einem inneren Bedürfnis, einer inneren Vision neue Verhaltensweisen.



Bild: privat

Vinka Raddeck, systemisch-integrativer Coach und Yoga-Studio in Sulzbach
vinkaraddeck.de

Warum gehen uns manche Veränderungen leicht von der Hand, während andere uns nahezu zerreißen?

Wir haben ein Dilemma in uns: Auf der einen Seite haben wir einen starken Wunsch nach Wandel und Fortschritt (Optimierung). Auf der anderen Seite auch nach Stabilität, Ruhe und Sicherheit.

Stellt eine Veränderung eine Verletzung unserer menschlichen Grundbedürfnisse (Sicherheit, Bindung und Selbstwerterhalt) dar, wird es kritisch. Denn diese Bedürfnisse sind Voraussetzung für unser Überleben.

Die menschlichen Grundbedürfnisse

- 1. Sicherheit** ist für uns nötig, um zu Überleben. Das ist sehr eindeutig. Um dies zu schaffen, gilt es stumpf zu lernen und zu erfahren, welche Bedrohungen es gibt.
- Das Bedürfnis nach **Bindung** steht an zweiter Stelle und geht mit dem Sinn zu Überleben einher. Denn Zugehörigkeit, in einer Gemeinschaft zu sein, sichert Überleben.
- Selbstwerterhalt** oder auch -erhöhung spielt auch hier rein. Es beschreibt das Gefühl, „in Ordnung“ und von anderen Menschen wertgeschätzt und respektiert zu sein. Zugleich ist es auch ein Herzensbedürfnis und vermittelt Sinn.

So wird schnell klar, warum wir bei den Themen Klimakrise, Corona und Krieg in Ohnmacht fallen können. Aber auch „Change & Transformation“, das gerade in vielen Unternehmen stattfindet, gar Arbeitsplätze oder



Bild: Tumisu auf Pixabay

die eigene Identität bedroht, verletzen diese Bedürfnisse.

Wie gehen wir Menschen mit diesen Veränderungen um?

Rein mental gibt es drei Verhaltensweisen, auf die wir als Mensch zurückgreifen, wenn wir bedroht sind (egal in welchem Ausmaß):

1. Kampf
2. Flucht
3. Starre

Wir gehen also in die Konfrontation/den Widerstand, Flüchten oder sind wie gelähmt (ohnmächtig, hilflos). Egal welches Verhaltensmuster in uns ist, das ist durchaus unterschiedlich, unser Körper reagiert sofort darauf. Diese Mechanismen bereiten uns da-

rauf vor. Stresshormone werden ausgeschüttet, die Muskeln sind betriebsbereit, zu jeder Zeit. Das führt, wenn uns die Entspannungsphasen fehlen, zu körperlichen Symptomen wie Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Gereiztheit, Depression, kurz: Es macht uns krank. Unsere Gedanken und daraus resultierenden Gefühle (= Körperreaktionen) haben also einen Einfluss auf unsere mentale und körperliche Gesundheit.

Können wir auch anders auf Veränderung reagieren?

Veränderungen haben uns auch Fortschritt und Wohlstand gebracht. Sie sind also nicht immer schlecht. Es ist die Frage, ob, und wenn ja, welches, Bedürfnis bedroht ist.

Was können wir also aktiv tun, damit wir weniger Sorgen und Ängste haben, damit unser

Gehirn und Körper sich entspannen können, besonders in diesen Zeiten?

Widerstandskraft mobilisieren

Es ist das, was uns auch schon über die Jahrhunderte überleben lassen, hat: unsere Widerstandskraft, auch Resilienz genannt.

Resilienz, ein großes Wort, das immer mehr Aufmerksamkeit bekommt. Resilienz ist etwas, das wir alle besitzen, aber vielleicht nicht mehr erinnern. Es braucht dazu keine großen Schicksalsschläge, so glaubte ich lange. Das Leben bietet genug Gelegenheiten zum Trainieren.

Resilienz ist die Fähigkeit, einerseits widerstandsfähig, ohne zu erstarren und andererseits flexibel zu sein, ohne sich zu verbiegen. Was wie ein Wundermetall klingt, ist eine einzigartige Fähigkeit von uns Menschen. Die Resilienz ist das Immunsystem unserer Seele und schafft so den nötigen Raum, um neue Perspektiven zu eröffnen oder gibt Kraft, eine Situation einfach so zu akzeptieren, wie sie ist.

Wie können wir unsere Resilienz trainieren/erinnern?

1. Gesunde Routinen

Routinen sind automatisierte Verhaltensprogramme, die wir gelernt haben. Sie geben Sicherheit und Stabilität und sparen wertvolle Energie. Gute Routinen sind beispielsweise Bewegung, Lesen und auch Meditieren. Sie ziehen viele weitere positive Verhaltensweisen nach.

2. Positive Erlebnisse erinnern und fühlen

Das Gehirn scannt ständig auf Gefahr, und negative Erlebnisse werden direkt gespeichert, da dieses Wissen überlebenswichtig ist. Damit eine positive Erfahrung ins Langzeitgedächtnis gelangt, braucht es zehn Sekunden. Wir müssen also mindestens so lange in diesem Ge-

Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.

Aristoteles

fühl schwelgen, bis es in unserem Kopf verankert ist.

Erst dann kann diese Erinnerung uns als wertvolle Ressource (Resilienz) dienen in herausfordernden Zeiten und Kraft und Vertrauen schenken.

3. Verbindung zur eigenen Essenz

Eine positive Selbstwahrnehmung und Reflektion über das eigene Verhalten, Denken und Fühlen schafft Verständnis für Ihre inneren Prozesse. So werden Sie feststellen, dass Sie diese an einem Punkt beeinflussen können und ihnen nicht ausgeliefert sind. Daraus resultiert eine Selbstwirksamkeitsüberzeugung und setzt ungeahnte Energien frei. Sie haben das Steuer (wieder) in der Hand!

Time for Change



Bild: Alexa auf Pixabay

4. Angemessener Umgang mit Stress

Wenn Sie wissen oder lernen, wie und wann bei Ihnen Stress entsteht und welche Strategien Ihnen helfen, ihn abzubauen, schaffen Sie eine große Grundlage für Ihre Resilienz. Die Fähigkeit, sich selbst zu entspannen, schafft Ruhe und Raum in stürmischen Zeiten. Unser Körper kommt nicht mit Dauerstress klar. Nur wer in der Lage ist, sich zu entspannen, hat genug Ressourcen, um zu überleben.

5. Soziale Kompetenz

Kontakt mit anderen Menschen, Mitgefühl, dazugehören. Denn wir brauchen Bindung. Kontakte pflegen, mit einem offenen Herzen auf die Menschen zugehen und Anderssein tolerieren.

Fähigkeiten sind erlernbar

Meditation, Auto-Suggestionen oder andere Achtsamkeitstechniken, die es übrigens auch für Hektiker gibt, trainieren diese Fähigkeiten. Die gute Nachricht: Wir alle können diese Fähigkeiten erlernen. Egal ob alt oder jung, unser Gehirn kann sich bis ins hohe Alter anpassen, neues lernen und sich verändern. In der Wissenschaft spricht man hier über die Neuroplastizität unseres Gehirns.

Egal wie aussichtslos eine äußere Veränderung sein mag, wie stark der Wandel ist, wir dürfen vertrauen, dass wir als Menschen einen Pool an Erfahrungen haben, um unser Leben stets neu zu gestalten und auszurichten, um daraus zu wachsen. **Vinka Raddeck**

Wintersonnenwende – Aufgang und Untergang

Von einer Zeitenwende war in diesem Jahr manches Mal die Rede. In der Ukraine tobt ein Krieg, und wir müssen bei den Energiekosten umdenken. In England stirbt eine Königin. Und wir beenden vier Pfarreien und fangen eine neue an. Zwar sind nicht immer alle gleich bedeutsam, aber es ist ein Übergang vom Vorher zum Nachher, der als Zeitenwende empfunden wird. Und der Begriff Wende besagt, dass das Alte nicht einfach vorbei ist, sondern in ein Neues übergeht.

Übergänge fließend

Jetzt im Winter können wir das mehrfach beobachten. Am 21. Dezember um 22:47 Uhr Mitteleuropäischer Zeit ist in diesem Jahr die Wintersonnenwende. So genau rechnen die Astronomen. Der Herbst hört auf, und der Winter fängt an. Unserem Empfinden nach beginnt die winterliche Jahreszeit aber schon einige Wochen vorher. Da lassen wir uns vom Kalender kein genaues Datum vorschreiben. Zwar ist am 21. Dezember tatsächlich der kürzeste Tag und die längste Nacht, aber der Übergang ist fließend.

Sol Invictus in Rom

Im alten Rom feierte man zur Zeit der Wintersonnenwende, weil ab da die Tage wieder heller wurden, das Fest des unbesiegbaren Sonnengottes Sol Invictus. Die Zeit der dunklen und dunkler werdenden Tage war besiegt. Von da ab regierte der Gott des Lichtes im-

mer mehr. Dieses Fest fand in der Nähe der Wintersonnenwende am 25. Dezember statt. Ganz Rom war in Erwartung neuer strahlender Sonnentage.

Im Anfang war das Wort

Die Christen, die bis zum 3. Jahrhundert nur das Osterfest als ihr großes Auferstehungs-



Bild: Martha Gahbauer, in Pfarrbriefservice.de

und Lebensfest kannten und feierten, hatten das Bedürfnis, auch den Anfang des Christus zu feiern. Es lag nah, für den Geburtstag und den Aufgang der „Sonne der Gerechtigkeit“ das Fest des Sol Invictus zu nutzen. Und so wurde der 25. Dezember für das Weihnachtsfest übernommen. Auch dies war eine Zeitenwende und kein Abbruch oder totaler Neubeginn. Die Zeit des Alten Bundes ging über in die Zeit des neuen Bundes. Mitten in die alte Schöpfung hinein schickte Gott seinen Sohn als den „neuen Menschen“ in die Welt. Entsprechend ist das Evangelium des Weihnachtstags der Anfang des Johannes-Evangeliums: „Im Anfang war das Wort ...“. Es erinnert gut an den Beginn der Bibel: „Im Anfang schuf Gott ...“.

Jahreswechsel ist Zeitenwende

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das Jahresende und der Beginn des neuen Jahres mit der Wintersonnenwende oder Weihnachten zusammenhängt. Der Kalender dürfte sich daran orientieren. Jedenfalls handelt es sich auch hierbei um eine Zeitenwende, und wir sagen, es sei ein Jahreswechsel. Der Jahreswechsel in diesem Jahr ist jedenfalls für uns auch der Wechsel vom Vorher zum Nachher mit unserer Pfarreienstruktur. Am 31. Dezember werden unsere vier Pfarreien im Pastoralen Raum Main-Taunus-Ost aufgelöst. Sie gehen Punkt Mitternacht in die vom Bischof neugegründete Pfarrei Heilig Geist am Taunus auf beziehungsweise über. Auch hier wird selbstverständlich vieles vom Bisherigen, einschließlich wir selbst, weiterbestehen in der gemeinsamen neuen Pfarrei. Die Zeit wendet sich. Gott und wir aber bleiben.

Pfarrer Alexander Brückmann

Übergänge – vom „Hinübergehen“

„Hinübergehen“ – so heißt ein Buch der Sterbeforscherin und Palliativseelsorgerin Monika Renz. In diesem Buch schildert sie ihre Erfahrungen mit Sterbenden, Menschen, die „hinübergehen“ aus der Welt der Lebenden in die Welt der Verstorbenen, ins Jenseits, die, nach christlichem Verständnis, von Gott auferweckt werden zum ewigen Leben und bei Gott gut aufgehoben sind.

Der Übergang vom Leben in den Tod ist der letzte der Übergänge, die wir im Leben zu absolvieren haben. Vielleicht, oder besser gesagt, darauf hoffe ich: dass diese vielen anderen Übergänge im Leben helfen, das endgültige Hinübergehen zu üben.



Bild: Trauerzentrum Frankfurt

Verena Maria Kitz, St. Michael, Zentrum für Trauerseelsorge, Frankfurt
www.trauerseelsorge.bistumlimburg.de

Übergang auch für Hinterbliebene

Für die Angehörigen ist dieser Übergang mit Trauer verbunden, oft tiefer Trauer, um den verstorbenen Menschen. Und dieser Abschied verlangt auch von ihnen einen Übergang, das Eintreten in einen neuen Lebensabschnitt, ohne den verstorbenen Menschen an der Seite. Diese erste Zeit des Übergangs wird in der Trauerbegleitung auch Schleusenzeit genannt, die Zeit zwischen Tod und Beerdigung. Im besten Fall kann sie dazu beitragen, dass dieser Übergang besser gelingt. Denn in dieser Schleusenzeit, wenn die verstorbene Person noch präsent ist, kann manches, das zu Lebzeiten nicht möglich war, noch vollzogen werden: sich am Totenbett zu verabschieden, wenn der Tod plötzlich kam; dem verstorbenen Menschen noch einen Dienst erweisen, etwa die passende Kleidung auszusuchen oder auch selbst anzuziehen oder einen Brief in den Sarg zu legen mit dem, was unausgesprochen blieb. Auch die gemeinsame Vorbereitung der Trauerfeier zusammen mit einer Seelsorgerin, einem Seelsorger kann ein wichtiger Schritt dabei sein: den verstorbenen Menschen würdig und in angemessener Weise in Gottes Hand zu übergeben.

Trauer keine Krankheit

Trauern zu können ist eine wichtige Fähigkeit von uns Menschen, die wir von klein auf lernen und die uns dabei hilft, solche Übergänge bewältigen zu lernen. Trauer als eine normale Reaktion auf einen bedeutenden Verlust hilft dabei, das, was zurückgelassen werden muss, zu würdigen und sich nach und nach



Bild: ZfT, 2020

auf das, was kommt, einzustellen. Trauer ist keine Krankheit, braucht nicht sofort therapeutische Begleitung, sondern oftmals einfach den Raum, die eigene Trauer auf die je eigene Weise leben zu dürfen. Trauer kann dazu gehören, wenn ein Lebensabschnitt zu Ende geht (die Schulzeit oder das aktive Berufsleben). Trauer empfinden Menschen auch, wenn sie mit einer schweren Krankheit konfrontiert sind, die das Leben stark einschränkt oder sogar das eigene Zuhause verlassen werden muss. Und Menschen trauern, wenn sie einen nahen Menschen durch den Tod verlieren. Wie diese Trauer sich äußert, kann sehr verschieden sein. Feste Bräuche rund um die Trauer, wie es sie frü-

Zentrum für Trauerseelsorge

Im Zentrum für Trauerseelsorge in Frankfurt begleiten wir Menschen in diesen Übergängen. Das kann direkt in der Begleitung bei einer Trauerfeier und Beisetzung sein oder auch, wenn der Tod schon längere Zeit zurück liegt: Durch persönliche Gespräche zur Trauerbegleitung oder auch psychologischer Beratung, in Gruppentreffen, dem Trauercafé und Gottesdiensten oder Veranstaltungen, die rund um das Thema Sterben, Tod und Trauer Information und Beratung anbieten. Im Oktober und November diesen Jahres finden außerdem zwei Kunstprojekte in unserer Kirche St. Michael (aus dem Jahr 1954, Entwurf Rudolf und

Maria Schwarz) Raum: Der Steinbildhauer Daniel Hörl zeigt Steinreliefs, die eigens für unsere Kirche gestaltet sind; der Klang- und Performancekünstler Luca Ganz lädt ein zu einer Klanginstallation mit einem Begleitprogramm. Beide Ausstellungen regen an, sich auf ganz eigene Weise mit eigenen Erfahrungen von Übergängen mit dem Thema zu beschäftigen.

Herzliche Einladung

Nähere Informationen zu den Kunstprojekten und zum Angebot des Zentrums für Trauerseelsorge unter www.trauerseelsorge.bistumlimburg.de

her gab, etwa mit der schwarzen Kleidung, gibt es kaum noch. Manche empfinden es als Befreiung, doch zugleich fehlt der Schutz, den solche Bräuche auch geben konnten und es sind die Einzelnen gefordert, den je eigenen Ausdruck für ihre Trauer zu finden. Das ist nicht leicht, weil die Umgebung oft sehr schnell erwartet, dass Menschen wieder funktionieren, dass sie ihre Trauer bewältigen und dann wieder nach vorne schauen.

Trauer ist Prozess

Die Erfahrung vieler Menschen zeigt, dass Trauer eben nicht durch die „richtige“ Trauerarbeit in kurzer Zeit verarbeitet werden kann, sondern dass Trauer ein Prozess ist,

der unterschiedlich lang dauern kann. Das Trauerjahr, von dem früher oft die Rede war, kann ein erster Schritt sein, weil viele wichtige Ereignisse eben zum ersten Mal ohne den verstorbenen Menschen begangen werden. Doch erleben nicht wenige Menschen, dass die Trauer auch nach einer längeren Zeit immer wieder einmal, schier unberechenbar über sie hereinbricht. Das kann Menschen sehr verunsichern, weil sie auch von sich selbst erwarten, dass das Leben doch irgendwann weitergehen soll, doch sind solche Erfahrungen, wenn sie das Leben nicht dauerhaft massiv beeinträchtigen und die notwendigen Lebensvollzüge schädigen, Teil der Trauer vieler. **Verena Maria Kitz**

Zeremonie oder Zeichen Gottes – Welche Rolle spielen Sakramente?

Wenn Menschen auf uns zukommen und beispielsweise um die Taufe des Kindes bitten oder um die Assistenz bei der Trauung, dann hören wir oft die Frage nach der Dauer der Zeremonie. Die katholische kirchliche Trauung erscheint dabei als eine von vielen Alternativen für die Gestaltung einer Hochzeit. Manchmal mag der Raum der Kirche, die Orgelmusik und die festlichen traditionellen Gewänder von Priester, Diakon und Messdienern den Ausschlag für eine Feier in der Kirche sein, weil dies dem romantischen Empfinden nach dem Festhalten an den Traditionen der Familie am ehesten entspricht.

Kirche heute Dienst am Menschen

In den Vorbereitungsgesprächen für Taufe und Trauung nimmt die Feierlichkeit und das Organisatorische weiten Raum ein. Deshalb verwundert es nicht, dass eher von einer Trauzeremonie als von einem Traugottesdienst gesprochen wird. Die Kirche übt aus der Sicht vieler heute vor allem einen diakonischen Dienst aus; einen Dienst an den Menschen, für die wir da sind. Das ist zunächst nichts Negatives. Diakonie gehört zu den Grundvollzügen christlichen Lebens. Es greift nur aus meiner Sicht zu kurz. Taufe und Trauung sind aus christlicher Perspektive nicht nur ein diakonisches Handeln am Anderen, wie beispielsweise die Pflege eines Kranken. Die christliche Theologie sieht in der Taufe und in der Trauung ein Handeln Gottes am Menschen.

Wann wird aus der Zeremonie ein Sakrament? Doch was ist der Unterschied? Die nachfolgenden Fragen weisen den Weg zur Antwort: Welche Rolle spielt die Perspektive der Beziehung zwischen Mensch und Gott bei der Feier? Möchte ich als Partner oder als Elternteil den Lebensübergang, um den es hier geht, mit Gottes Hilfe gestalten, und die Zusage seiner Hilfe annehmen? Möchte ich dem Kind ermöglichen, seinen weiteren Lebensweg mit Gott zu gehen, auf ihn zu vertrauen? Vertraue ich auf die Stärkung Gottes, die er denen zusagt, die sich vor ihm die lebenslange Treue versprechen?

Wenn diese Fragen auf dem Weg zur Trauung oder zur Taufe eine Rolle spielen, dann wird aus der Zeremonie ein Zeichen Gottes, ein Zeichen für seine Treue zum Menschen.

Warum fällt es vielen getauften Christen schwer, im Ritus von Taufe oder Trauung nicht nur eine Zeremonie, die der Familie dient, sondern ein Zeichen Gottes zu sehen, welches Menschen als Geschenk empfangen?

Unpersönliche Vorstellung von Gott

Die pastoraltheologische Forschung beschreibt, dass die wesentliche Ursache eine zunehmend diffuse, sehr vage und vor allem unpersönliche Vorstellung von Gott ist. Die jetzige Generation erwachsener Christen hält zwar noch an der Kindertaufe fest, weil die Eltern sich erhoffen, dem Kind durch sie eine gewisse Art von Schutz vermitteln zu

können. Diese Hoffnung auf Schutz durch eine höhere Macht beinhaltet jedoch oft keine persönliche Beziehung mehr zu Gott. Die empirische Forschung* zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass die Generation solcher Taufkinder später aus der Kirche austritt und die eigenen Kinder nicht mehr taufen lässt, weil sich ihr die persönliche Relevanz von Gott, Glauben, Kirche und Sakramenten nicht mehr erschließt. Was können Pfarreien wie die werdende Pfarrei Heilig Geist am Taunus tun, um das zu ändern?

Alter und Lebenssituation in den Blick nehmen

Entscheidend wird es sein, für Menschen in unterschiedlichen Altersgruppen und Lebenssituationen Angebote zu machen, die es wieder ermöglichen, den Glauben in seiner ganzen Tiefe zu entdecken

*Vgl. bspw. R. Barron, *Renewing our Hope*, The Catholic University of America Press, Washington D.C. 2020, S. 3-40.



Bild: Klaus Herzog in Pfarrbriefservice.de



Bild: Michael Bogedain in Pfarrbriefservice.de

und zu leben. Dafür gibt es noch keine fertigen Konzepte. Vielmehr sind alle Mitglieder der Pfarrei eingeladen, diese einzubringen, zum Beispiel in die Arbeitsgruppen/Teams der Kinder- und Familienpastoral, der Erwachsenenarbeit und in

die verschiedenen Gremien der Pfarrei. Meine Kollegin Anka Cordes-Leick und ich arbeiten derzeit an Ideen für eine vertiefende Taufkatechese. Wir würden uns sehr über Ihre Unterstützung und Ideen freuen. **Frank Bode**

Aktuelles aus den Kindertagesstätten

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, schreibt Hermann Hesse. Er meint die großartigen Möglichkeiten der Entwicklung und die Freude am Neubeginn.

Orientierung für Kinder Herausforderung

„Die Welt, auf die hin wir unsere Kinder bilden und erziehen, unterliegt einem permanenten Wandel. Die gegenwärtige Entwicklung ist weit mehr als nur ein Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft. Sie betrifft die Art und Weise, wie wir unsere Welt wahrnehmen und interpretieren. Kinder wachsen heute in einer kulturell vielfältigen, sozial komplexen, hoch technisierten Welt auf, die individuelle Freiheit zum hohen Gut erhebt, räumliche und zeitliche Besonderheiten anerkennt und die Orientierung in starkem Maße zur individuellen Herausforderung werden lässt ...

Der sich seit einiger Zeit vollziehende Wandel von Familienstrukturen (z.B. Zunahme von Ein-Eltern-Familien; Patchworkfamilien) und Beziehungen, die zunehmend diskontinuierlich verlaufenden Familienbiographien, von denen immer mehr Kinder betroffen sind, richten neue Erwartungen an das Bildungssystem, Kindern die Kompetenz zur Bewältigung von Übergängen und Veränderungen zu vermitteln.“

Übergänge behutsam gestalten

Im Herbst hat das neue Kindertagesstättenjahr 2022/2023 begonnen, wir begrüßten in unseren Einrichtungen neue Familien in den Krabbel- und Kindergartengruppen. Wir nahmen neue Kinder, davon auch einige Geschwisterkinder, in den Gruppen auf oder wechselten Kinder aus den U3- Gruppen in eine Kindergartengruppe. Dabei gestalten wir



Bilder: Kindertagesstätten



Fachkräfte den Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte gemeinsam mit den Eltern sehr behutsam. Die Beteiligung der Kinder, ihren jeweiligen Entwicklungsständen angepasst, betrachten wir bei den Übergängen als sehr wichtig, denn sie sind diejenigen, um die es geht. Der Übergang von Krabbelgruppe in den Kindergarten wird intern, unter Einbeziehung der jeweiligen Kinder und in ihrem Tempo vollzogen. Der letzte Übergang und Neuanfang, den wir mit den Kindern begleiten dürfen, ist der Übergang in die Schule.

Integration weiterhin Schwerpunkt

Da einer unserer pädagogischen Schwerpunkte die Integration darstellt, freuen wir uns, dass auch weiterhin Kinder mit und ohne Beeinträchtigungen die Chance haben, gemeinsam in unseren Kindergruppen aufzuwachsen und Erfahrungen miteinander zu machen. Es gilt, die Fähigkeiten in jedem Kind als Ressourcen und Kompetenzen zu entdecken, diese mit dem Kind gemeinsam weiterzuentwickeln und zu fördern. Wir

Mitarbeiter:innen der Kindertagesstätten freuen uns auf die zukünftigen Herausforderungen und werden durch neue Fachkräfte in unseren Teams, den Träger, die Eltern der Kinder und andere Kooperationspartner (beispielsweise Grundschulen, Frühförderung) unterstützt.

Kinder brauchen Selbstvertrauen

„Das Umfeld der Kinder ist einem ständigen Wechseln unterworfen ... das einzelne Kind ist von Veränderungen und Brüchen betroffen, denen es nur mit großem Selbstvertrauen und starker Selbstsicherheit begegnen kann In der Pädagogik spricht man dabei von Übergängen.... Ein starker Wechsel kommt auf das Kind bei den Übergängen von der Familie in die Kindertagesstätte und von der Kindertagesstätte in die Schule zu....

Übergänge sind Zeiten verstärkter Anforderungen und intensivster Entwicklung. Sie können den Entwicklungsprozess des Kindes bremsen oder beschleunigen. Insofern müssen sie als kritische Lebensphasen angesehen werden. Das Kind ist herausgefordert, darauf



mit einem verstärkten Einsatz von Energie zu reagieren und neue Verhaltensweisen zu erlernen. Als Kindergartenkind, als Schulkind muss es in eine neue Rolle hineinwachsen, die nicht ohne Konsequenzen bleibt für es persönlich und sein ganzes Umfeld.

Übergang als positives Erlebnis

Starke Emotionen wie Stolz, Freude und Neugier auf das Unbekannte, aber auch Belastung, Verlustgefühl, Anspannung, Verunsicherung und Angst begleiten Übergänge. Je mehr Anforderungen zu leisten sind, umso mehr Bewältigungsmöglichkeiten benötigt das Kind. Ihm dazu unterstützend zur Seite zu stehen, ist die Aufgabe der Erziehenden. Verlässliche Beziehungen helfen dem Kind, bisher Gewohntes loszulassen und Neues zu wagen. Psychologisch gesprochen bedeutet dies: Solange ein Kind im Halten verweilt, kann es nicht ins Sein kommen. In der Übergangszeit zum Kindergarten wird dies bei vielen Kindern sichtbar. Erst wenn ein Kind die Eltern bewusst verabschieden kann, kann es die neuen Eindrücke mit Freude und Lust aufnehmen

Gelingt es den Kindern, ihre Übergänge positiv zu bewältigen, erwachsen daraus Energien und Lebenskräfte. Neuerliche Übergänge können dann mit Lebenserfahrung und Gelassenheit leichter bewerkstelligt werden. Es befähigt die Kinder, ihr Leben selbständig zu gestalten.

(Quelle: "Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren" „Übergänge bewältigen - Rituale erleben" Religionspädagogische Praxis)

Veränderungen und Übergänge sind wichtig

Mit dem ersten Einstieg ins Kita-Leben setzen sich schon die Aller kleinsten mit Übergängen auseinander. Der Übergang vom Elternhaus

in die Kita wird von allen Fachkräften in den Kindertagesstätten sehr sensibel begleitet, da die Gewöhnung an fremde Bezugspersonen gerade den ganz Kleinen nicht immer leichtfällt. Sehr behutsam und in kleinen individuellen Schritten geht dieser erste Übergang vonstatten.

Ist der erste Schritt schon einmal gemeistert, fällt der zweite Übergang, den viele Kinder in Form eines Wechsels von Krippe in Kindergarten erleben, schon etwas leichter. Aber auch hierbei ist seitens der Erzieher:innen viel Einfühlungsvermögen und Sensibilität gefragt. Denn je mehr positive Erlebnisse beim Beziehungsaufbau zu neuen Personen ein Kind hat, desto einfacher gestalten sich weitere Übergänge.



Den letzten Übergang, den wir als Fachkräfte in Kitas begleiten, ist der Übergang in die Grundschule, der normalerweise von den meisten Kindern herbeigesehnt wird, da für sie hier erstmals ein bewusster neuer Lebensabschnitt mit vielen tollen Lernerfahrungen beginnt.

Unser Auftrag in den Kitas ist es, die Begeisterung für Neues zu unterstützen und Mut zu machen, sich dem noch unbekanntem Schulalltag zu stellen. Diesen Übergang begleiten die Vorschul-Erzieher:innen fast ein ganzes Jahr im Vorfeld und entlassen im Sommer regelmäßig eine Gruppe motivierter und fröhlicher Kinder in die örtlichen Grundschulen.

Livia Katzenbach für die Kath. Kita „St. Katharina Bad Soden

Wärme, Geborgenheit und Verlässlichkeit schaffen vertrauensvolle Beziehungen

„Im Dezember wird es früh dunkel, es ist kalt draußen, die eigenen vier Wände werden besonders wichtig. Der Advent ist eine gute Zeit zum Kuscheln, zum Basteln, zum Spielen, zum gemeinsamen Singen und Beten. Es ist die Vorbereitungszeit auf Weihnachten. Nehmen Sie sich Zeit, einander zuzuhören oder einfach nur zusammenzusein! Schalten Sie ab: das Kunstlicht, das Fernsehgerät, den Computer und entzünden Sie eine Kerze. Ihr Schein in der Dunkelheit zieht an, er kann helfen, zur Ruhe zu kommen und den Blick für das Wesentliche zu schärfen. Das Licht der Kerzen am Adventkranz spielt in den Familien und in unseren Kindertagesstätten eine entscheidende Rolle...Advent bedeutet „Erwartung“. Warten auf das große Geschehen, auf die Ankunft des Christkinds. Diese vier Wochen sind eine schöne und besinnliche Zeit, in der wir alle immer wieder Momente finden sollten, inne zu halten, los zu lassen und uns auf Weihnachten zu freuen.“

(Quelle: „Advent- Familien feiern Feste“; „Advent-Jeden Tag feiern“)

Besuchen Sie die Angebote des Zusammenseins mit der Familie, bei Eltern-Kind-Aktionen in unseren Kindertagesstätten, beispielsweise beim Erntedankfest, Plätzchenbacken, den Advents- und Friedenslicht-Aktionen, den den Weihnachtsmärkten und Nikolausaktionen, den Familiengottesdiensten an den Adventsontagen und Gottesdienste an den Weihnachtsfesttagen. Wir freuen uns auf die gesegnete Advents- und Weihnachtszeit mit den Kindern und ihren Familien. **Zusammenfassung: Alexandra Jargon und Jeannette Swora**



„Kinder stärken, Kinder schützen – in Indonesien und weltweit“

So lautet das Leitwort der 65. Aktion Dreikönigssingen. Mit diesem Motto machen die Sternsinger darauf aufmerksam, wie wichtig der Kinderschutz ist, denn weltweit leiden Kinder unter Gewalt.

Schutz vor Gewalt und Vernachlässigung ist Kinderrecht

Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass jährlich eine Milliarde Kinder und Jugendliche physischer, sexualisierter oder psychischer Gewalt ausgesetzt sind. Das ist jedes zweite Kind. Der Schutz von Kindern vor Gewalt und Vernachlässigung ist ein Kinderrecht. Besonders in Indonesien haben Kinder jedoch kaum Rechte. In Sternsinger-Projekten lernen Kinder ihre Rechte kennen und einzufordern. Erwachsenen vermitteln Projektpartner die große Bedeutung der Kinderrechte, damit sie als Lehrer:innen, Erzieher:innen, Eltern und Seelsorger:innen für deren Umsetzung eintreten können. Sternsinger-Partner setzen sich

in Indonesien und weltweit dafür ein, dass Kinder in einem sicheren Umfeld aufwachsen können, dass sie Geborgenheit und Liebe erfahren und ihre Rechte gestärkt werden. Die Sternsingeraktion unterstützt auch eine psycho-soziale Betreuung und Begleitung derjenigen Kinder, die körperliche, seelische oder sexualisierte Gewalt erfahren mussten.

Sternsinger sind unterwegs

Zum dritten Mal sind nun die kleinen und größeren Könige im Pastoralen Raum Maintaunus-Ost unter Corona-Bedingungen unterwegs, natürlich unter Beachtung der jeweils aktuell gültigen Corona-Verordnungen. Mit dem Zeichen „20*C+M+B+23“ bringen die Mädchen und Jungen in der Nachfolge der Heiligen Drei Könige den Segen „Christus segne dieses Haus“ auf Wunsch gern zu Ihnen. Durch Ihre Spenden werden sie dabei gleichzeitig zum Segen für benachteiligte Kinder in aller Welt.



Bilder: Kindermissionswerk



Anfang 2022 haben die Sternsinger und ihre Begleiter:innen bewiesen: #Gemeinsamgehts, trotz Corona. Mehr als 8.400 Gemeinden und Gruppen waren bei der Aktion dabei. Dank dieses königlichen Engagements bleibt das Sternsingen eine Bewegung, die auf der ganzen Welt Großes bewirkt. 38.564.215,71 Euro Spenden kamen so zusammen, ein fantastisches Ergebnis für eine Sternsingeraktion in außergewöhnlichen Zeiten – und ein Segen für die Kinder in den rund 1.300 Sternsinger-Projekten weltweit. Getragen wird die Aktion vom Kindermissionswerk Die Sternsinger und vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

Anka Cordes-Leick

Besuch der Sternsinger

Wenn Sie den Besuch der Sternsinger wünschen oder sich in der Aktion engagieren möchten, beachten Sie dazu bitte die detaillierten Informationen der verschiedenen Gemeinden unseres Pastoralen Raumes, die vor Weihnachten im „Pfarrbrief für 4“ und auf unseren Homepages veröffentlicht werden.

Weitere Informationen zur Aktion Dreikönigssingen 2022 finden Sie auf der Webseite www.sternsinger.de.

das neue jahr...

noch grau und unbeleuchtet
in der nacht schien kein stern
nur wenig farbe am himmel
explosionen blieben aus

die weihnacht war
ein intermezzo
der advent geht weiter

das aufgeschobene
ist weitergeschoben
ein wall türmt sich
dahinter staut sich zukunft
ein fels?
ein fluss?

aus der vergangenheit
immer noch der ruf
fürchtet euch nicht
gute saat braucht ihre zeit

w.bruners 1/21

Gottesdienste in der Advents-

Damit alle in Ruhe ihre Vorbereitungen und das Fest planen können, geben wir hier bereits eine Vorschau auf die geplanten Gottesdienste unserer Gemeinden in der kommenden Advents- und Weihnachtszeit. Der Gottesdienstplan ist so angelegt, dass ein breites Angebot auf alle acht katholischen Kirchen in unserem Pastoralen Raum verteilt ist. Besonders an Heiligabend sind es auch unterschiedliche Gottesdienstformen. **Ein Blick in die jeweils aktuellen Pfarrbriefe empfiehlt sich dennoch, falls es noch Änderungen gibt.**

Frühschichten

mittwochs um 6.00 Uhr in Schwalbach
freitags um 6.00 Uhr in Eschborn

Advents-Andachten

mittwochs um 18.00 Uhr in Eschborn

Bibel teilen

mittwochs um 19.00 Uhr in Neuenhain

Roratemesen

samstags in den Vorabendmessen
mittwochs um 18.00 Uhr in Schwalbach, St. Martin

Werktagsmessen und Rosenkranzgebete

zu den gewohnten Zeiten

Beichtgelegenheiten

jederzeit nach vorheriger Absprache mit den Priestern

1. Advent

Samstag 26.11.2022

18.00 Uhr Sulzbach, Roratemesse
18.00 Uhr Neuenhain, Roratemesse

Sonntag 27.11.2022

9.30 Uhr Schwalbach, Sonntagsmesse
9.30 Uhr Altenhain, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Niederhöchststadt, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Eschborn, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Bad Soden, Familiengottesdienst

2. Advent

Samstag 03.12.2022

18.00 Uhr Niederhöchststadt, Roratemesse
18.00 Uhr Altenhain, Roratemesse

Sonntag 04.12.2022

9.30 Uhr Schwalbach, Sonntagsmesse
9.30 Uhr Sulzbach, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Eschborn, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Neuenhain, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Bad Soden, Sonntagsmesse

3. Advent

Samstag 10.12.2022

18.00 Uhr Sulzbach, Roratemesse
18.00 Uhr Neuenhain, Roratemesse

Sonntag 11.12.2022

9.30 Uhr Schwalbach, Sonntagsmesse
9.30 Uhr Altenhain, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Eschborn, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Niederhöchststadt, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Bad Soden, Sonntagsmesse

4. Advent

Samstag 17.12.2022

18.00 Uhr Niederhöchststadt, Roratemesse
18.00 Uhr Altenhain, Roratemesse

Sonntag 18.12.2022

9.30 Uhr Schwalbach, Sonntagsmesse
9.30 Uhr Sulzbach, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Eschborn, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Neuenhain, Sonntagsmesse
11.00 Uhr Bad Soden, Sonntagsmesse

Heiligabend

Samstag 24.12.2022

15-16.30 Uhr Eschborn, Krippenweg für Familien
15.30 Uhr Schwalbach, Kinder-Krippenfeier
15.30 Uhr Altenhain, Kinder-Krippenfeier
15.30 Uhr Bad Soden, Kinder-Krippenfeier mit Kantorei
16.00 Uhr Sulzbach, Kinder-Krippenfeier
16.00 Uhr Niederhöchststadt, Kinder-Krippenfeier

und Weihnachtszeit 2022/2023

17.00 Uhr Neuenhain, Christmette
 17.30 Uhr Bad Soden, Christvesper
 17.30 Uhr Altenhain, Christvesper
 17.30 Uhr Schwalbach, Christmette
 18.00 Uhr Sulzbach, Christvesper
 18.00 Uhr Niederhöchstadt, Christmette
 22.00 Uhr Eschborn, Christmette
 22.30 Uhr Niederhöchstadt, Orgelmeditation

Weihnachten

Sonntag 25.12.2022

9.30 Uhr Sulzbach, Weihnachtsmesse
 9.30 Uhr Altenhain, Weihnachtsmesse
 11.00 Uhr Eschborn, Weihnachtsmesse
 11.00 Uhr Bad Soden, Weihnachtsmesse

2. Feiertag

Montag 26.12.2022

9.30 Uhr Schwalbach, Weihnachtsmesse mit Chor
 11.00 Uhr Niederhöchstadt, Weihnachtsmesse mit Chor
 11.00 Uhr Neuenhain, Weihnachtsmesse

St. Silvester

Samstag 31.12.2022

16.30 Uhr Sulzbach, Gottesdienst zum Jahreswechsel
 17.00 Uhr Niederhöchstadt, Gottesdienst zum Jahreswechsel
 17.00 Uhr Eschborn, Gottesdienst zum Jahreswechsel
 18.00 Uhr Altenhain, Gottesdienst zum Jahreswechsel

Neujahr

Sonntag 01.01.2023

11.00 Uhr Bad Soden Gottesdienst zum Jahreswechsel
 11.00 Uhr Neuenhain, Gottesdienst zum Jahreswechsel
 17:00 Uhr Schwalbach, Gottesdienst zum Jahreswechsel

Dreikönig

Donnerstag 05.01.2023

19.00 Uhr Niederhöchstadt, Festmesse
 19.00 Uhr Neuenhain, Festmesse

Freitag 06.01.2023

10.00 Uhr Eschborn, Messe
 19.00 Uhr Altenhain, Festmesse

Taufe des Herrn

Samstag 07.01.2023

18.00 Uhr Sulzbach, Vorabendmesse mit Sternsängern
 18.00 Uhr Neuenhain, Vorabendmesse mit Sternsängern

Sonntag 08.01.2023

9.30 Uhr Schwalbach, Sonntagsmesse mit Sternsängern
 9.30 Uhr Altenhain, Sonntagsmesse mit Sternsängern?
 11.00 Uhr Eschborn, Sonntagsmesse mit Sternsängern
 11.00 Uhr Niederhöchstadt, Sonntagsmesse mit Sternsängern
 11.00 Uhr Bad Soden, Sonntagsmesse mit Sternsängern

Verschiedene Gottesdienstformen an Heilig Abend

Sofern es Corona bedingt zulässig ist, finden alle Gottesdienste in den Kirchen statt. Alle Kirchen sind mit Weihnachtsbaum und Krippe festlich geschmückt, und Sie können das Friedenslicht von Betlehem im Anschluss mit nach Hause nehmen.

Traditionelle Kinder-Krippenfeier (Altenhain, Bad Soden, Niederhöchstadt, Schwalbach, Sulzbach) Die Kinder-Krippenfeier ist ein Wortgottesdienst der geprägt ist von Weihnachtsliedern, Gebeten und dem Segen. Kinder führen das Weihnachtsevangelium als Krippenspiel auf.

Christmette (Eschborn, Neuenhain, Niederhöchstadt, Schwalbach) Die Christmette ist der klassische Gottesdienst am Heiligen Abend mit Weihnachtsevangelium, Weihnachtsliedern und Eucharistiefeier.

Krippenweg für Familien (Eschborn) Familien sind herzlich eingeladen sich zwischen 15.00 und 16.30 Uhr auf den Weg zur Krippe zu machen. Der Einstieg in den begleiteten Weg mit Stationen zur Weihnachtsgeschichte ist jederzeit möglich und kann von jeder Familie individuell und zeitlich unabhängig besucht werden.

Christvesper (Altenhain, Bad Soden, Sulzbach) Die Christvespern sind kürzere Gottesdienste mit Weihnachtsevangelium, Weihnachtsliedern, Gebet und Segen.

Wir sind für Sie da!

Das Team der hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger im Pastoralen Raum

Die hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger arbeiten in allen vier Pfarreien des Pastoralen Raumes Main-Taunus-Ost. Einen Schwerpunkt haben sie jeweils im Pfarrbüro ihres Dienstsitzes. Dort sind sie erreichbar und können weiterhelfen.



Pfarrer Alexander Brückmann (*1958)

06196/561020-20 | a.brueckmann@katholisch-maintaunusost.de

Seit 2009 Pfarrer der Pfarreien Schwalbach, Eschborn, Niederhöhnstadt, seit 2017 auch in Bad Soden, und Priesterlicher Leiter des Pastoralen Raumes. Die Planung/Koordination des Gemeindelebens im Zusammenwirken mit den Gremien sowie die Koordination der vier Pfarreien gehören ebenso zu seinen Arbeitsschwerpunkten wie die Gestaltung der Gottesdienste, die Feier der Sakramente und die Öffentlichkeitsarbeit. Sein Büro ist in Schwalbach.



Diakon Frank Bode (*1978)

0151/11444027 | f.bode@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt mit seiner Familie in Mammolshain und arbeitet hauptberuflich als Controller in Frankfurt. In seiner Freizeit engagiert er sich abends und an Wochenenden nebenberuflich als Diakon, vornehmlich bei Gottesdiensten, Taufen und Trauungen. Er unterstützt die Erwachsenen- und Familienarbeit, vor allem im Bereich Männer- und Väterpastoral.



Gemeindefereferentin Anka Cordes-Leick (*1963)

06196/20487-13 | a.cordes-leick@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt mit ihrer Familie in Schloßborn. Kinder und deren Familien sind ihr Aufgabenschwerpunkt, genau wie die Ministranten und die Sternsinger. Religionsunterricht erteilt sie an der Sulzbacher Grundschule. Dazu kommen Gottesdienste und Beerdigungen. Dienstsitz ist das Gemeindebüro in St. Katharina (Bad Soden).



Gemeindefereferentin Klaudia Feldes (*1971)

06196/561020-30 | k.feldes@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt mit ihrer Familie in Frankfurt und hat ihren Dienstsitz in St. Pankratius (Schwalbach). Die Kinderfestesstätten sind ihr Arbeitsschwerpunkt und auch die Koordination und der Kontakt zu den Seniorenkreisen. Sie unterrichtet in der Grundschule in Neuenhain und übernimmt Wortgottesdienste und Beerdigungen.



Kooperator Pfarrer Dieudonné Katunda (*1969)

0152/10130473 | d.katunda@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt im Pfarrhaus von St. Nikolaus (Niederhöhnstadt) und hilft mit einer halben Stelle bei Gottesdiensten, Taufen, Trauungen, Beerdigungen und Hauskommunion mit. Daneben promoviert er zurzeit an der Hochschule Frankfurt-St. Georgen.



Gemeindereferentin Schwester Nathalie Korf CJ (*1980)

06173/9988803 | n.korf@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt in ihrer Ordensgemeinschaft, der Congregatio Jesu, in Frankfurt und hat ihren Dienstsitz in St. Nikolaus (Niederhöchstadt). Arbeitsschwerpunkte sind die Erstkommunion, die Caritas und das Thema Nachhaltigkeit sowie Wortgottesdienste und Beerdigungen. Religionsunterricht erteilt sie in Schwalbach.



Gemeindereferentin Eva Kremer (*1979)

06196/561020-50 | e.kremer@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt in Unterliederbach und hat ihren Dienstsitz in St. Martin (Schwalbacher Limesstadt). Schwerpunktmäßig beschäftigt sie sich mit Jugendarbeit, Religionsunterricht, Firmung, Wortgottesdiensten und Beerdigungen. Daneben ist sie auch in der Ausbildung von künftigen SeelsorgerInnen tätig.



Gemeindereferentin Catrin Lerch (*1972)

06196/20487-72 | c.lerch@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt in Bad Soden-Neuenhain und hat ihren Dienstsitz in Maria Hilf (Neuenhain). Sie arbeitet in der Erwachsenenbildung, koordiniert die Seniorenarbeit und ist Geistliche Begleiterin. Zuständig ist sie auch bei der Öffentlichkeitsarbeit für den Gemeindebrief. Sie gibt Religionsunterricht an der Grundschule in Sulzbach und übernimmt Wortgottesdienste und Beerdigungen.



Subsidiar Pfarrer Paul Biya Ndi (*1983)

0177/5070795 | paulndi2@yahoo.com

Wohnt in Frankfurt. Er promoviert an der Hochschule St. Georgen in Frankfurt. Während seiner Studienzzeit feiert er an Sonn- und Feiertagen Gottesdienste mit unseren Gemeinden.



Gemeindereferentin Angelika Olbrich (*1967)

06173/9988802 | a.olbrich@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt in Oberursel und hat ihr Büro in St. Nikolaus (Niederhöchstadt). Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Kindertagesstätten und die Erstkommunionvorbereitung. Sie übernimmt ebenfalls Wortgottesdienste und Beerdigungen.



Gemeindereferentin Bettina Pawlik (*1958)

b.pawlik@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt in Kelkheim und ist schon im Ruhestand. Dennoch ist sie weiterhin mit einer geringfügigen Beschäftigung im Auftrag des Bistums zuständig für die Seniorenheime und die Hauskommunionen. Auch Wortgottesdienste und Beerdigungen übernimmt sie noch.

Adressen und Telefonnummern

Pfarrbüros/Gemeindebüros und Kirchen

Pfarrbüro + Kirche St. Katharina, Bad Soden

Salinenstraße 1, 65812 Bad Soden

Sekretärin: Doris Malka

Telefon: 06196/20487-20

E-Mail: buero-badsoden@katholisch-maintaunusost.de

Büro: Di+Do+Fr 10-13 Uhr, Mi 10-12 Uhr + 15-17 Uhr

Sekretärin: Martina Schönthaler

Telefon: 06196/20487-22

E-Mail: m.schoenthaler@katholisch-maintaunusost.de

Gemeindebüro + Kirche Maria Hilf, Neuenhain

Pfarrstraße 4, 65812 Bad-Soden-Neuenhain

Sekretärin: Elke Steyer

Telefon: 06196/20487-25

E-Mail: buero-neuenhain@katholisch-maintaunusost.de

Büro: Mi 10-12 Uhr, Do 17-19 Uhr

Kirche Maria Geburt, Bad Soden-Altenhain

Kirchstraße 12, 65812 Bad-Soden-Altenhain

Gemeindebüro + Kirche Maria Rosenkranzkönigin, Sulzbach

Eschborner Straße 2a, 65843 Sulzbach

Sekretärinnen: Doris Malka, Irmi Zeikowski

Telefon: 06196/20487-27

E-Mail: buero-sulzbach@katholisch-maintaunusost.de

Büro: Do 16-18 Uhr

St. Marien und St. Katharina, Bad Soden

www.marien-katharina.de

Bankverbindung:

BIC: FFBDEFF

IBAN: DE18 5019 0000 0000 0485 00

Christ-König, Eschborn

Kirche und Pfarrbüro: Hauptstraße 52, 65760 Eschborn

Sekretärin: Susanne Ludwar-Mund

Telefon: 06196/5255990

E-Mail: buero-eschborn@katholisch-maintaunusost.de

www.chirstkoenigeschborn.de

Büro: Di+Fr 10-12 Uhr, Mi 9-12 Uhr

Bankverbindung:

BIC: HELADEF1TSK

IBAN: DE12 5125 0000 0041 0089 03

Spendenkonto Caritas:

IBAN: DE12 5125 0000 0041 0089 03

Spendenkonto Pfarrgemeinde Salvador:

IBAN: DE38 5125 0000 0041 0089 20

St. Nikolaus, Niederhöhnstadt

Kirche: Kirchgasse, 65760 Eschborn-Niederhöhnstadt

Pfarrbüro: Metzengasse 6,
65760 Eschborn-Niederhöhnstadt

Sekretärin: Sabine Lück

Telefon: 06173/9988800, E-Mail:

buero-niederhoehstadt@katholisch-maintaunusost.de

Homepage: www.nikolausgemeinde.de

Büro: Mo+Mi+Do 10-12 Uhr, Do 15-17 Uhr

Bankverbindung:

BIC: HELADEF1TSK

IBAN: DE97 5125 0000 0044 0024 42

St. Pankratius, Schwalbach

Kirche: Kirchgasse, 65824 Schwalbach

Pfarrbüro: Taunusstraße 13a, 65824 Schwalbach

Sekretärin: Karin Montkau

Telefon: 06196/561020-0, E-Mail:

pfarrbuero-schwalbach@katholisch-maintaunusost.de

www.katholisch-schwalbach.de

Büro: Mo+Do 10-12 Uhr + 15-18 Uhr, Di+Mi+Fr 9-12 Uhr

Bankverbindung:

BIC: FFBDEFF

IBAN: DE27 5019 0000 6000 6302 31

Kindertagesstätten

Kath. Kindertagesstätte St. Pankratius

Kindertagesstätte 7.30-16.30 Uhr

Friedrich-Eberl-Straße 8, 65824 Schwalbach

Leitung: Monika Raschke

Telefon: 06196/86710 oder 06196/7641914

E-Mail: kita.pankratius@t-online.de

Kath. Kindertagesstätte St. Martin

U3-Gruppen und Kindergarten

7.30-16.30 Uhr, Fr bis 14 Uhr

Badener Straße 19, 65824 Schwalbach

Leitung: Cornelia Blasius

Telefon: 06196/9519898

E-Mail: kiga.st.martin-schwalbach@t-online.de

Kath. Kindertagesstätte und Familienzentrum

Rosenhecke

U3-Gruppen und Kindergarten 7.30-17 Uhr, Mo+Mi+Do

bis 17 Uhr, Di bis 16.30 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Hinter der Heck 3, 65760 Eschborn

Leitung: Ursula Gauf

Telefon: 06196/5255993

E-Mail: kita.rosenhecke@gmx.de

Kath. Kindertagesstätte Max Baginski

U3-Gruppen und Kindergarten 7-17 Uhr
Alleesstraße 27-29, 65812 Bad Soden
Leitung: Alexandra Jargon
Telefon: 06196/20487-40
E-Mail: kita-mbk@marien-katharina.de

Kath. Kindertagesstätte St. Katharina

U3-Gruppe 7.30-15.30 Uhr, Fr bis 15 Uhr
Kindergarten 7.30-17 Uhr, Fr bis 15 Uhr
Freiherr-vom-Stein-Straße 8, 65812 Bad Soden
Leitung: Sabine Haller
Telefon: 06196/20487-31
E-Mail: kita-katharina@marien-katharina.de

Kath. Kindertagesstätte Maria Hilf

U3-Gruppe und Kindergarten
7.30-17 Uhr, Fr bis 15 Uhr
Pfarrstraße 2, 65812 Bad Soden
Leitung: Ilona Hofmann
Telefon: 06196/20487-80
E-Mail: kita-neuenhain@marien-katharina.de

Kath. Kindertagesstätte Sulzbach

U3-Gruppen 7.30-15 Uhr, Fr bis 14 Uhr
Kindergarten 7.30-15 Uhr, Di-Do bis 16.30 Uhr
Fr bis 14 Uhr
Neugartenstraße 46, 65843 Sulzbach
Leitung: Bettina Watzl
Telefon: 06196/20487-60
E-Mail: kita-sulzbach@marien-katharina.de

Ansprechpersonen Gremien und anderes

Pastoralausschuss-Vorsitzender

Dr. Frank Wiesemann, frank.wiesemann@web.de

Pfarrgemeinderäte-Vorsitzende

Bad Soden: Uli Best
buero-badsoden@katholisch-maintaunusost.de
Eschborn: Benedikt Stollenwerk-Wink
pgr@christkoenigeschborn.de
Niederhöhnstadt: Susanne Scheidt
pgr@nikolausgemeinde.de
Schwalbach: Robert Walz
pfarrbuero-schwalbach@katholisch-maintaunusost.de

Junge Kantorei Bad Soden e.V.

Tobias Landsiedel (Musikalische Leitung)
Telefon: 0175/2474982
E-Mail: tolude@gmx.de
www.jungekantorei-badsoden.de
Spendenkonto: IBAN DE81 5125 0000 0004 2089 80

Freunde der Kirchenmusik

St. Marien und St. Katharina e.V.
Roland Schönthaler (Vorsitzender)
Telefon: 06196/7668212
E-Mail: roland.schoenthaler@f-online.de
www.freundederkirchenmusik-marien-katharina.de
Spendenkonto: IBAN DE30 5019 0000 6001 8482 06

Ansprechpartner Homepage

Bad Soden: Michael Hamke
E-Mail: michael.hamke@yahoo.de
Eschborn: Birgit Cromm-Ulshöfer
E-Mail: bcu-pgr-christkoenig@f-online.de
Niederhöhnstadt: Susanne Scheidt
E-Mail: s_scheidt@f-online.de
Schwalbach: Bernhard Jünemann oder Ursula Zieger
E-Mail: bernhard.juenemann@f-online.de
u.zieger@gmx.net

Vermietungen

Gemeindezentrum Altenhain

Vermietung Marienheim
Gemeindebüro Neuenhain, Telefon: 06196/20487-25

Gemeindezentrum Eschborn

Vermietung Gemeindezentrum
Pfarrbüro Eschborn, Telefon: 06196/5255990

Gemeinderäume Niederhöhnstadt

Vermietung Gemeindegast
Pfarrbüro Niederhöhnstadt, Telefon: 06173/9988800

Gemeinderäume Schwalbach

Vermietung Gemeinderäume
Pfarrbüro Schwalbach, Telefon: 06196/561020-0

Sozialeinrichtungen und Ansprechpersonen

Caritas-Sozialbüro Eschborn

Gemeindezentrum Christ-König
Hauptstraße 52, 65760 Eschborn
E-Mail: sozialbuero@caritas-main-taunus.de

Bürozeiten:

Montag 13-17 Uhr Asylverfahrensberatung
Mittwoch 8-12 und 14-17 Uhr Migrationsberatung,
allgemeine Lebens- und Sozialberatung

idh Schuldnerberatung MTK gGmbH

Gemeindezentrum Christ-König
Hauptstraße 52, 65760 Eschborn
Telefon: 06192/9581510
E-Mail: info@idh-schuldnerberatung-mtk.de
www.idh-schuldnerberatung-mtk.de
Sprechstunde: 15.30 bis 16.30 Uhr

Frauenwürde e.V.
(Schwangerschaftskonfliktberatung)
Schwalbacher Str. 7, 65760 Eschborn
Telefon: 06196/9986899

Caritas-Anziehungspunkt
Marktplatz 7, 65824 Schwalbach
Telefon: 06196/5614065

Schwalbacher Tafel
Spechtstraße 6, 65824 Schwalbach
Telefon: 06196/560180

Ökumenische Diakoniestation Vortaunus
Kronbergerstraße 1, 65812 Bad Soden
Leitung: Michael Möllmann
Telefon: 06196/23670

Ökumenische Diakoniestation Eschborn/Schwalbach
Hauptstraße 20, 65760 Eschborn
Leitung: Johannes Engelmann
Telefon: 06196/95475-0

Hospizverein Lichtblick e.V.
Hauptstraße 52, 65760 Eschborn
Telefon: 0160/92975597
E-Mail: kontakt@hospizverein-lichtblick.de
www.hospizverein-lichtblick.de
Sprechstunde: Do 17-18 Uhr

Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst
„Die Quelle“
Telefon: 06196/5617478
E-Mail: info@ahpb-diequelle.de

Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth
Königsteiner Straße 81, 65812 Bad Soden
Leitung: Sr. M. Gabrielis Kopmann
Telefon: 06196/594350

Seelsorger im Krankenhaus Bad Soden
Johannes Edelmann
Telefon: 06196/657867

Seelsorger im Krankenhaus St. Valentinus
Karl Schermuly
Telefon: 06196/76620

Seelsorger in St. Elisabeth, Augustinum,
Taunusresidenzen
Pfr. i. R. Paul Schäfer
Telefon: 0179/6911363